

# Simplicissimus

Motto: Sommer im Hof

OPEN AIR THEATER - Mitten rein ins Spektakel des 30-jährigen Krieges, der heutigen Militärs in vielerlei Hinsicht als Blaupause der asynchronen Kriege unserer Tage dient, führt diese Inszenierung von Felix Goldmann. Die Perspektive darauf ist freilich weder die privilegierte vom Feldherrnhügel noch die technologisch avancierte der Joystick bestückten Etappe, sondern die groteske des schlichtweg überforderten gemeinen Soldaten mit all dessen Gelüsten und Ängsten. Eintritt 10, erm. 15 Euro

## Inhaltsangabe

Die Geschichte des Simplex, vor 350 Jahren als Schelmenroman geschrieben, wird als episch-groteskes Spektakel mit Chor und Live-Musik gezeigt - ein Panorama der menschlichen Abgründe mit Krieg und Liebe, Kabale und Treue, Frömmigkeit und Teufelei.



## zitty-Kritik

Der Hof des Acud hat sich herausgeputzt. Eine Bühne ist auf einer der Längsseiten installiert, gegenüber sind einige Reihen Stühle. Schilfmatten winden sich um die Betonpfeiler und auch die Balkone im ersten und zweiten Stock sind mit diesem natürlichen Material verkleidet. Man fühlt sich sofort in eine Zeit versetzt, in der Stahl noch nicht zum Hausbau, sondern vornehmlich für Waffen eingesetzt wurde. Der enge Hof inklusive der verkleideten und bespielten Fassade wirkt wie eine Abwandlung von Shakespeares Globe Theatre. Der große Brite war zwar schon sechs Jahre tot, als der Autor des „Simplicissimus“ zur Welt kam. Aber von heute aus betrachtet schnurren diese Zeitabschnitte doch zu einem einzigen zusammen.

Mitten in den 30-jährigen Krieg führt das Stück. Mittelaltermusik ertönt, ein Marketenderwagen rumpelt über den Hof. Dass es der Inszenierung gelingt, trotz der heftig auftragenden historisierenden Kostüme nicht zu einem knarzigen Geschichtsdrama zu werden, ist vor allem das

Verdienst der drei Spielerinnen, die den durch die Kriegswirren getriebenen Titelhelden in drei verschiedenen Lebensphasen verkörpern. Sabine Roßberg verleiht dem jungen Simplex naive staunende Größe. Susanne Heubaum lässt ihn zum vorlauten, leicht zynischen Kriegslüstling wachsen. Rike Eckermann schließlich verleiht dem alten Mann eine Form von geschändeter Weisheit. Diese Eigenproduktion des von einem Insolvenzverfahren bedrohten Acud hat viele Zuschauer verdient. *Tom Mustroph*

*Eintritt 15, erm. 10 Euro*

zitty-Vote: zzzz

ziemlich gut

Erfasst am

6.09.2012

## **Simplicissimus im Acudtheater – Rezension**

11. September 2012

jw Feuilleton/10.9.12/Anja Röhl



**Mit geringem Budget greift das Zygmunt-Wolski-Theater im Berliner Acud am Ende des Sommers einen ungewöhnlichen Stoff auf, den Dreißigjährigen Krieg im Abbild der Geschichte: Der »Simplicissimus« von Grimmelshausen.**

Die Geschichte dreht sich um einen kleinen Vieh Jungen, der durch das Miterleben des Abbrennens seines Vaterhauses brutal in die Welt der Erwachsenen geschleudert wird, später von einem Einsiedler die Bibel erklärt bekommt und sie nachher allzu wörtlich nehmen will.

### **Manch bittere Pille**

Eine Geschichte, die fälschlicherweise als »Schelmenroman« firmiert, in Wahrheit aber höchste Gesellschaftskritik enthält. 1668 gedruckt und verbreitet, beschreibt die Lebensgeschichte eines gutgläubigen Jungen aus dem Volke eine Zeitspanne von über 50 Jahren. Es herrschen Krieg, Verelendung, Verrohung, Betrug, Vorteilsdenken, Korruption und Hungersnöte. Das alles dezimiert und demoralisiert Menschen, traumatisiert Kinder und verödet die Zivilisation. Nicht wenige verlieren den Verstand und werden zu willfährigen »Schafen«, mit denen man alles machen kann,

oder zu sadistischen Gefolgsleuten und Soldaten. Auch auf diesem Blutsumpf basiert unsere Gesellschaft. Grimmelshausen sagt dazu: »Man muß manch bittere Pille verzuckern, bevor sie geschluckt werden kann«, und machte daraus einen Stoff, der schelmisch sein konnte, trotz der unbeschreiblichen, nicht enden wollenden Grausamkeiten. Im engen Hinterhof des Acuds wird die Balance zwischen der klugen Einfalt des Viehjungen und der Tragik seines Lebens durch alle Widrigkeiten psychologisch klug und politisch-analytisch gut getroffen. Die strohbedeckten Balkone zum Hinterhof, in dem das Theater Platz hat, verbinden sich bestens mit dem historischen Stoff, entsprechend eines armen Volkstheaters der damaligen Zeit, bei dem die Requisiten in einem fahrenden Wagen lagern.

### **Einfalt dicht neben Verzweiflung und Trauer**

Bei Einlaß stehen die Spielenden wie Statuen mit Plastik verhüllt, zu Beginn schälen sie sich aus den Verhüllungen. Drei Schauspielerinnen sinnieren aus dem Abstand der Jahrzehnte. Sie schwärmen vom einstigen Viehhüten. Der Junge, der erwachsene Lebemann, der alte Verelendete, alle drei schauen empor zu den Balkonen, auf denen sich dann die Geschichte in Rückblenden entrollt. Größtes Highlight dabei ist Sabine Roßberg als Viehhirte und junger Mann. In bezaubernder Weise gibt sie die Einfalt, die so dicht neben der Verzweiflung und Trauer sitzt, aber auch den Witz, die Wut, die Kraft und die Lebenslust des unschuldigen Jungen, der nichts anderes als staunend auf der Welt ist. Ihm wird von einem weisen Einsiedler die Bibelkunde aufgezwungen; er macht daraus eine eigene Ideologie, die voller Gerechtigkeit und Logik ist, aber allem Herrschenden widerspricht. Deshalb wird er bald mit der Macht in Konflikt kommen und zum Kalb gemacht, was bedeutet, daß er einer äußerst brutalen Foltermethode unterzogen wird. Roßberg bringt es fertig, das Kind mit äußerster Präzision authentisch zu geben, und dabei das Tragische wie das Witzige wie bei Shakespeare auszubalancieren.

### **Detailgetreu und doch mit Abstand**

Das Zygmunt-Wolski-Ensemble unter der Regie von Felix Goldmann schafft es, den historischen Stoff so aufzuarbeiten, daß einem die Parallelen offensichtlich werden und trotzdem der Eindruck bleibt, man säße im 17. Jahrhundert in einem engen innerstädtischen Gebäude und schaue einer fahrenden Spieltruppe zu. Episches Theater pur. Dazu wunderschöne mittelalterliche Musik, vorgetragen von Sybille Roth und Anders Kamp, die, sparsam eingesetzt, die Stimmung detailgetreu historisch hält und dabei doch den Abstand wahrt und immer Spiel im Spiel bleibt. Die stärksten Szenen sind die, wo der Viehjunge sich gegen seine Erwachseninitiation mittels Folter und Desillusionierung wehrt, indem er die Bibelgebote: »Du sollst nicht töten« ernst nimmt und immer wieder den angeblich so gottgläubigen Schlächtern an den Kopf wirft.

**Kirchenkritik, Kritik am Militarismus und Kritik am ewigen Vorteilsdenken einiger weniger gegen die Mehrheit der Ausgeplünderten steht hier im Mittelpunkt der Interpretation und erinnert an die Gegenwart. Unbedingt empfehlenswert.**

*Nur noch bis zum 14.9.12, Acud-Theater Berlin*